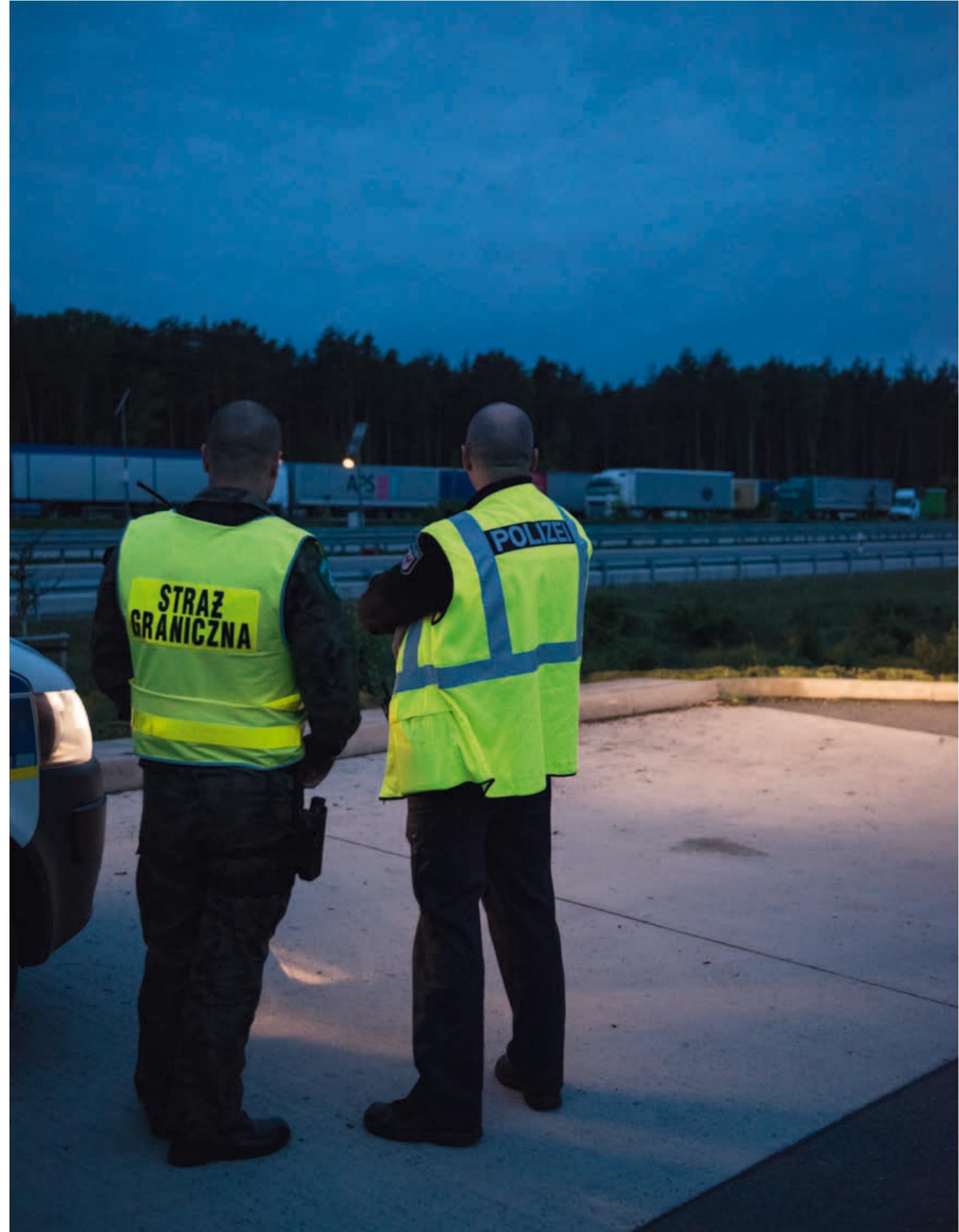


Seit es an der deutsch-polnischen Grenze keine Kontrollen mehr gibt, sollen Polizisten beider Länder gemeinsam Verbrecher jagen. Festnehmen dürfen sie aber niemanden

Die Machtlosen





An der Grenze sind 2013 insgesamt 651 Autos gestohlen worden, fast die Hälfte davon in Frankfurt/Oder. Nur jeder fünfte Dieb wurde gefasst.

AUF EINEM AUTOBAHNRASTPLATZ mitten im brandenburgischen Nirgendwo nahe der polnischen Grenze steht ein Lastwagen, mit dem etwas nicht stimmt. Es ist fast halb drei in der Nacht. Die blaue Plane des LKWs ist nachlässig nach oben geklappt. Man sieht drei gebrauchte rote Aufsitz-Rasenmäher, einen Polstersessel, kleinere Möbelstücke und braune Pakete – alles kreuz und quer in den Innenraum des LKWs gestopft. Zwei dunkelhaarige Männer Anfang 20 in Jogginghose und Kunststoffsandalen laden Päckchen aus und werfen sie in einen weißen Kastenwagen direkt daneben. Sie scheinen es eilig zu haben. Der Autobahnpolizist Wolfgang Bonnowitz und sein Kollege vom polnischen Grenzschutz, Robert Channas, fahren in ihrem Auto näher heran. »Das schauen wir uns mal an«, sagt Bonnowitz.

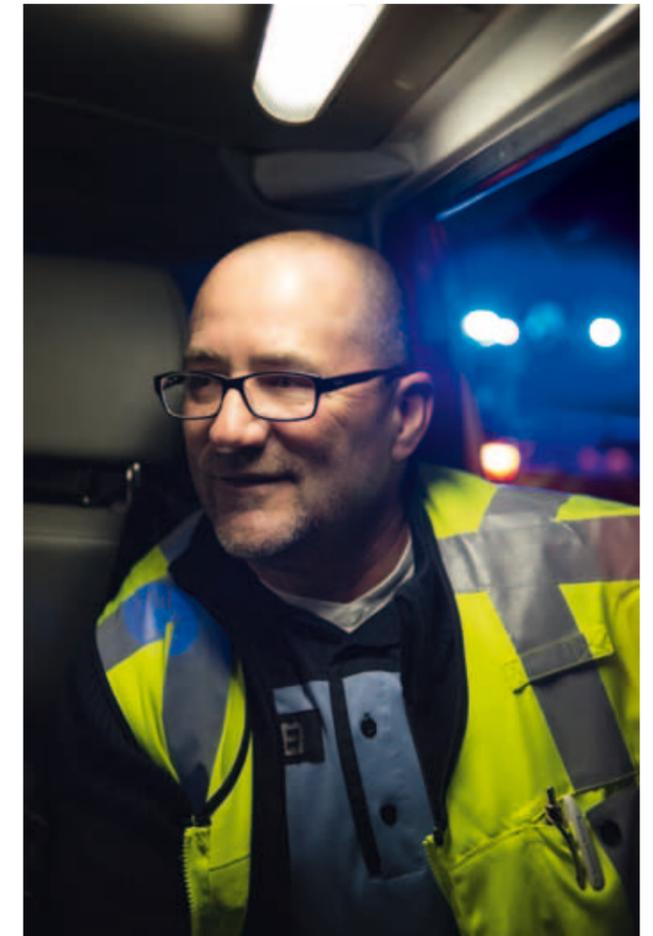
Heute Nacht sind die beiden ein Team. Ihre Aufgabe: Die Kriminalität im deutsch-polnischen Grenzgebiet eindämmen. Wolfgang Bonnowitz, 57 Jahre alt, hat eine dunkle Brille auf, trägt den Kopf leicht nach vorn gebeugt und versteckt seine schussichere Weste unter einer dunkel- und hellblauen Uniform. Er sieht aus, als wollte er im Innendienst Berichte tippen. Robert Channas wirkt schon eher wie einer, der Verbrecher jagt: Der 35-Jährige trägt die Tarnfarben-Uniform des polnischen Grenzschutzes, darüber eine schwarze Schutzweste mit deutlich sichtbarer Waffe. Er ist muskulös, hat raspelkurze Haare. Eigentlich könnten die beiden sich gut ergänzen – die Nacht wird aber noch zeigen, wie machtlos sie sind.

Wolfgang Bonnowitz ist derjenige, der als Ortskundiger organisiert, mit der Zentrale und mit den Kollegen telefoniert, der bestimmt, wann sie Pause machen. Die Streife findet rund um seine Dienststelle Fürstenwalde in Brandenburg statt. Robert Channas arbeitet normalerweise auf der anderen Seite der Oder in Świecko, 44 Kilometer von Bonnowitz' Wache entfernt.

CHANNAS UND BONNOWITZ NEHMEN an einem EU-Programm teil, das die Kooperation zwischen Brandenburgern und Polen verbessern soll. Polnische und deutsche Polizisten gehen gemeinsam auf Streife, lernen Sprache und Polizeirecht des anderen Landes. Mehr als 250 Beamte haben in den vergangenen Jahren daran teilgenommen, beworben hatten sich deutlich mehr.

Sie sollen ein drängendes Problem lösen: Seit Polen 2004 Mitglied der EU geworden und drei Jahre später dem Schengen-Raum beigetreten ist, nutzen internationale Banden es aus, dass trotz Grenzöffnung die Zuständigkeit der Polizei auf beiden Seiten der Oder endet. Schafft es ein Einbrecher, sein Diebesgut aus Brandenburg bis über den Fluss zu bringen, bleibt er oft unbehelligt. Denn ein deutscher Polizist darf ihm zwar auf die andere Seite der Grenze folgen, festnehmen dürfte ihn aber nur ein polni-

einsichten



Wolfgang Bonnowitz ist einer von 124 deutschen Beamten, die für ihren Job Polnisch lernen.

scher. Diese Lücke haben Diebe für sich entdeckt. Die Deutschen sind deshalb auf Kollegen-Hilfe aus Polen angewiesen.

Wie gut das bisher funktioniert, kann man an einem Satz von Riccardo Nemitz, dem Landesvorsitzenden des Bundes der Kriminalbeamten, ablesen: »Die Zusammenarbeit bei der grenzüberschreitenden Kriminalität funktioniert nicht so, wie wir uns das vorstellen. An der Grenze ist halt Schluss.«

Wolfgang Bonnowitz und Robert Channas sollen in dieser Nacht beweisen, dass es besser gehen könnte. Das Problem ist nur: Sie sind zwar ein Team, aber eines, das nicht viel darf. Als sie auf dem Autobahnparkplatz ankommen, wissen sie: Wenn hier wirklich etwas nicht in Ordnung ist, müssen sie sich schnell Verstärkung holen, festnehmen dürfen sie nämlich niemanden. Auch nicht als deutsch-polnische Doppelstreife. »Wenn jemand wegläuft, dürfte Robert hinterher laufen, ihn aber nicht festnehmen«, sagt Wolfgang Bonnowitz. Denn das ist eine hoheitliche Aufgabe, die auf der deutschen Seite der Grenze nur ein deutscher Beamter übernehmen darf. Aber der Deutsche Bonnowitz bräuchte einen Kollegen zur Unterstützung, wenn er jemanden festnehmen will – alleine ist das Risiko zu groß. Nicht umsonst fahren Polizisten immer zu zweit auf Streife. Zu heiklen Einsätzen würde die Zentrale deshalb immer voll einsatzfähige Teams mit zwei Kollegen der Brandenburger Polizei schicken. Channas und Bonnowitz sind zwar auch zu zweit, im Grunde aber allein. Ein Beamtschicksal aus dem Alltag der europäischen Integration.



Gut 200 deutsch-polnische Streifen gibt es im Jahr, die meisten davon auf polnischer Seite.

Aber sie sollen nicht für immer machtlose Beobachter bleiben: Im Mai 2014 haben Bundesinnenminister Thomas de Maizière und sein polnischer Kollege Bartłomiej Sienkiewicz ein neues Polizeiabkommen unterzeichnet. Der Bundestag und das polnische Parlament müssen zwar noch zustimmen. Aber dann, endlich, dürfen deutsche und polnische Polizisten im jeweils anderen Land auch hoheitliche Aufgaben übernehmen: einen Ausweis kontrollieren oder jemanden vorläufig festnehmen.

Drei Jahre haben die Verhandlungen für den Vertrag gedauert. Es geht um nationale Interessen, außerdem tickt die Justiz beider Länder anders: Was eine Straftat ist, wird in Polen oft harmloser eingestuft als in Deutschland und entsprechend weniger streng verfolgt. Die meisten Straftaten finden aber auf deutscher Seite statt – klar, dass vor allem Deutschland an der Aufklärung interessiert ist.

AUF DEM PARKPLATZ LEUCHTET Wolfgang Bonnowitz mit einer Taschenlampe zwischen den Paketen herum und notiert sich die Seriennummern der Rasenmäher. Robert Channas stellt Fragen und übersetzt für seinen Kollegen – die beiden jungen Männer sprechen Polnisch.

Seitdem es an der Grenze nur noch vereinzelt Kontrollen gibt, sind die Straftäter im Vorteil, meint Bonnowitz. Früher hätten viele die »grüne Grenze« bei Guben als Übergang benutzt, wo der Fluss nur knietief ist. »Heute müssen sie sich keine nas-

»MEHR FREIHEIT FÜR UNS ALLE BEDEUTET AUCH MEHR FREIHEIT FÜR VERBRECHER.«

sen Füße mehr holen, sondern fahren einfach durch«, sagt er. Sie, das sind meist Banden mit Mitgliedern aus Deutschland, Polen, Litauen und weiteren Ländern, die sich die Arbeit aufteilen. »Der Ärmste ist der, der das Auto von Berlin nach Polen bringt. Er kriegt das wenigste Geld und hat die größte Gefahr, erwischt zu werden«, sagt Bonnowitz. Die offene Grenze hat die Arbeit der Polizisten schwieriger gemacht. »Mehr Freiheit für uns alle bedeutet auch mehr Freiheit für Verbrecher«, sagt Robert Channas. Und die Anpassung der Dienstvorschriften an das Zusammenwachsen der beiden Länder sei eben »keine Revolution, sondern eine Evolution«, sagt er. Langsam und behäbig.

Auf dem Parkplatz holen die beiden jungen LKW-Fahrer schließlich die richtigen Unterlagen für ihren Transport aus dem Fahrerhäuschen. Sie arbeiten für eine Versandfirma, die Ware zwischen England und Polen transportiert – alles vollkommen legal, so sieht es aus. Wolfgang Bonnowitz hat Zweifel. Er will später anhand der Seriennummern kontrollieren, ob die Rasenmäher als gestohlen gemeldet sind.

ÜBER FUNK KOMMT ein anderer Einsatz: Mit rot blinkenden Leuchtbuchstaben auf der Rückseite ihres Wagens sollen Bonnowitz und Channas Autofahrer vor einem Stau weiter vorne auf der Autobahn warnen. Die Fahrbahn ist für einen Schwerlasttransporter gesperrt. Und das dauert. Eine Dreiviertelstunde müssen die beiden blinkend auf dem Pannestreifen stehen. Das Blaulicht auf dem Dach ihres Wagens huscht flackernd über die Leitplanke. Das Funkgerät knistert, von Zeit zu Zeit spricht schwer verständlich eine knarrende Stimme. Aber die Funksprüche gehen ausschließlich an andere Streifen. Bonnowitz und Channas hören, dass ihre Kollegen in der Nähe einen Hubschrauber angefordert haben. Aus eigener Erfahrung wissen sie, dass der Hubschrauber meistens gebraucht wird, um jemanden zu verfolgen, der aus seinem Auto gestiegen ist und zu Fuß flüchtet.

Eine Aufgabe, die sie als deutsch-polnische Streife nicht übernehmen könnten. Was sie machen können: Am Pannestreifen stehen und die deutsch-polnische Freundschaft vorantreiben. Sie zeigen sich gegenseitig Bilder von ihren Ehefrauen und Kindern und tauschen später ihre privaten Telefonnummern aus.

Bis der Schwerlasttransporter durch die Baustelle gefahren ist, wird wohl nicht mehr als eine weitere halbe Stunde vergehen. Bis Deutsche und Polen im Grenzgebiet effektiv zusammen auf Verbrecherjagd gehen können – darauf müssen sie wohl noch länger warten. ●



Seit Polen 2007 dem Schengen-Raum beigetreten ist, sind Personenkontrollen an der Grenze grundsätzlich untersagt und nur noch in Ausnahmefällen zulässig.